

DIE WEHRORGANISATION DER FRÜHEN BABENBERGERZEIT IM EINZELHOFGEBIET DER BEZIRKE MELK UND SCHEIBBS

Von *Rudolf Büttner*

1. Die Burgenorganisation

Kürzlich habe ich die Wehranlagen des Streusiedlungsraumes im Süden und Südwesten Niederösterreichs zusammengestellt¹⁾. Es ist dies ein breiter Gürtel, der sich vom Rand des Alpenvorlandes südwärts über das ganze Alpengebiet Niederösterreichs erstreckt. Untersucht wurden die Gerichtsbezirke Hainfeld, Lilienfeld, der ehemalige Gerichtsbezirk Kirchberg an der Pielach, die Gerichtsbezirke Mank und Scheibbs. Im Folgenden wird auf die Bezirke Melk, Mank, Scheibbs und Gaming, vor allem aber auf den Bereich des Melkflusses Bezug genommen.

Den Zusammenstellungen von Binder²⁾ und Halmer³⁾ folgend, legte ich vorerst das Hauptgewicht auf die Sitze des höheren Adels. Es handelt sich um den Bestand an „Ritterburgen“. Nach dem Buchtitel „Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten“ wurden diese Adelsitze zwischen der Araburg im Osten und der ehemaligen Burg Oberhausegg im Westen dargestellt. Dabei zeigte sich, daß derartige Burgen vor 1156, also in der Markgrafenzeit, nur in einer Nordzone urkundlich belegt sind, aber in einer breiten Südzone damals noch fehlten. Die Königsschenkungen beiderseits des burgenfreien Grenzsaumes zwischen Steiermark (Carinthien) und der Babenbergermark liegen bei Aflenz im Süden und Rogatzboden (nw. Scheibbs) im Norden. Den Besitz bei Aflenz erhielt 1025 die Herzogin Beatrix von Eppenstein⁴⁾, jenen bei Rogacs (Rogatzboden) Markgraf Ernst von Österreich 1074 bzw. 1076⁵⁾; der Babenberger hatte selbst um das Königsgut gebeten. Gleichwohl war die Kolonisationsarbeit im Südwesten Niederösterreichs den Hochstiften Freising, Passau und Regensburg (mit Kloster Mondsee) überlassen, als die Grafen von Seeburg ausstarben. Im Traisen- und Gölseengebiet wieder übernahmen die Kolonisationsarbeit die steirischen Markgrafen. Als Ergebnis soll festgehalten werden, daß die Südgrenze der Burgen noch 1156 von Gleiss (Ybbsfluß), über Gresten (Kleine Erlauf), Scheibbs (Große

¹⁾ Rudolf Büttner *Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten* (Wien 1975) = *Araburg*.

²⁾ Georg Binder *Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser* 1. Teil *An und südlich der Donau* (Wien 1925).

³⁾ Felix Halmer *Karte der Wehr- und Schloßbauten in Niederösterreich* (Wien 1948).

⁴⁾ *Heimatatlas der Steiermark* (Graz 1946): Hans Pirchegger *Das Reichs-(Königs-) Gut vom 9. bis zum 12. Jahrhundert*; Derselbe *Die Ostalpenländer zur Karolingerzeit*.

⁵⁾ *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich* = BUB bearb. v. Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner (Wien 1968) 4/1 Nr. 579 und Nr. 584.

Erlauf), Kirnberg (Mank), Kilb, nach Rabenstein (Pielach) und St. Veit (Gölsen) verlief und über die Ar(a)burg und das Triestingtal Pottenstein erreichte. Die Erstnennung von Hohenberg — übrigens im Besitztum der steirischen Markgrafen gelegen — ist wohl im Historischen Ortsnamenbuch zu früh angesetzt ⁶⁾.

Vergleichen wir diese Südgrenze mit Lechners Karte der territorialen Entwicklung Österreichs ⁷⁾, die sich u. a. auf die Nennungen von Marchfutterabgaben an den Landesfürsten stützt ⁸⁾, so empfiehlt sich eine Unterteilung der Zone, die zwischen 1100 und 1130 der Mark eingegliedert wurde. Im schmäleren Nordgürtel wird die neuere Verwaltungsorganisation erkennbar, im breiteren Südgürtel — in dem urkundlich nur die slawischen *Fluß*namen Lassing und Mendling als Nordgrenze des Admonter Besitzes genannt sind ⁹⁾ — zeigen sich dagegen nur vereinzelte Ansätze. Neue Pfarren sind in der Südzone in der Markgrafenzzeit weder urkundlich nachzuweisen noch anzunehmen ¹⁰⁾. Die schriftlichen Quellen geben also keine Hinweise, wenn wir nach territorialer Zugehörigkeit oder nach der Verwaltungs- und Wehrorganisation fragen.

Auffallend ist der geringe Burgenzuwachs nach 1156 im SW Niederösterreichs, durch den sich die Burgengrenze nur wenig südwärts vorschiebt. Während im Traisen-, Pielach- und Manktal mit den Burgen Hohenberg, Weißenburg und Plankenstein ein innerer, im Kalkalpengebiet liegender, Talabschnitt erschlossen ist, endet die Burgenorganisation im Erlauftal mit den Burgen Scheuernberg, Liebegg, Jeßnitz und Frankenstein schon auf halbem Weg zwischen Scheibbs und Gaming. Abgesehen von dem Ritterlehen Lunzersee (um 1300) ist das obere Ybbstal burgenfrei; die am weitesten nach Süden vorgeschobenen Burgen sind Konradsheim, Waidhofen und Opponitz ¹¹⁾. Dies zeigt, daß das Land (im Sinne Otto Brunners) über den Bereich der Burgenorganisation hinausgriff, was auch für die Zeit vor 1156 gelten könnte.

Für die ursprüngliche Zugehörigkeit der Talschaften an der Ois (oberen Ybbs) und am Gamingbach zu Karantanien, könnte man die Ortsnamen anführen. Die kleinen slawischen Sammelsiedlungen, ursprünglich wohl Kleinweiler, liegen nicht nur an der Durchzuglinie, die aus dem Gebiet von Pöchlarn zum Erzberg führte, sondern weisen auch — deutet man ihre Namen — auf die Übergänge, die zu bewältigen waren. Nach Steinhauser bedeutet der Ortsname Gresten „Kärntner

⁶⁾ HONB 3, Nr. H 425. Die der Tradition FRA II/4, Nr. 255 vorangestellten zwei Traditionen sind im Codex nachgetragen!

⁷⁾ *Atlas von Niederösterreich* hg. Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der österreichischen Akademie der Wissenschaften und Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien bearb. von Erik Arnberger = Atlas NÖ. (Wien 1951—1959): Karl Lechner Die territoriale Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreich (1951).

⁸⁾ Karl Lechner *Die territoriale Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreich* in *UH* 24 (Wien 1953) 33 ff.

⁹⁾ 1139 Laznich und Monlich in Urkundenbuch des Landes ob der Enns = *UBOE* II 185: Erzbischof Chunrat von Salzburg für das Kloster Admont.

¹⁰⁾ Hans Wolf *Erläuterungen zur Kirchenkarte Niederösterreichs* in *Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer* hg. v. d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften II/6 (Wien 1955).

¹¹⁾ *Heimatatlas der Steiermark*: Hans Pirchegger *Burgen und Adelssitze im Mittelalter*; einziger Adelssitz im Gebirge Sigmundsberg bei Gußwerk, Burgställe Wildalpen und Neuberg.

Gegend“¹²⁾. Südwärts ging der alte Handelsweg (später „Dreimärktestraße“) nach Brettl und Pockau; die beiden Ortsnamen bedeuten soviel wie „Sattel“. Hauptort an dem Handelsweg war Gaming; dieser Name bedeutet das Gleiche wie das deutsche Wort Grubberg¹³⁾. Der Grubbergsattel ermöglicht den Übergang ins oberste Ybbstal. Über die slawisch benannten Orte Lunz und Göstling erreicht man nach neuerlichem Anstieg Lassing und Mendling¹⁴⁾, die mit slawischen Flußnamen bezeichnet sind und den Übergang ins Flußgebiet der steirischen Salza und damit der Enns und des Erzbaches bieten. Auf einen slawischen Eisenabbau nahe Göstling könnte der Ortsname Rudenau weisen, der frühzeitig in Freisinger Urbaren genannt¹⁵⁾, vom slaw. ruden „Erz“ stammen kann. Eine allerdings erst ab 1367 wiederholt genannte „Supanshofstatt“ in Gaming¹⁶⁾ bewog mich zu der Ansicht, Gaming sei der Sitz eines Supans gewesen. Die slawischen Ortsnamen wie die Einrichtung eines Supans, der hier möglicherweise ein Dorf-richter gewesen ist, werden aber nur als Ausstrahlungen des frühen karantanischen Slawentums zu erklären sein. Wie ich schon 1939¹⁷⁾ ausgeführt habe, liegen über den kleinen slawisch benannten Talorten auf den Talhängen die jüngeren bayrischen Einzelhöfe. Deren Aufzählung benötigt für die Gemeinde Gaming im Historischen Ortsnamenbuch¹⁸⁾ 6 Druckseiten. Bei den Einzelhöfen finden sich die Rodungsnamen auf -reith und -schlag, die auf der Ortsnamenkarte des „Atlas von Niederösterreich“ fehlen¹⁹⁾. Es sei festgehalten, daß sich im Kerngebiet der ehemals slawisch benannten Talorte weder bei den Slawen noch bei bayrischen Siedlern Befestigungsanlagen nachweisen lassen, weder Burgen noch ältere Erdwerke. Dies ist wohl so zu deuten, daß der Anlage der bairischen Einzelhöfe von der geringen slawischen Vorbevölkerung keinerlei Widerstand entgegengesetzt wurde, daß es sich vielmehr um eine friedliche Durchdringung gehandelt habe. Damit ist noch nichts darüber ausgesagt, ob sich in der Zone nördlich von Gresten und Scheibbs, wo Deutsche und Slawen bereits früher zusammentrafen, die Vorgänge in gleicher Weise abgespielt haben.

2. Die Wehrbauten im Bereich des Melkflusses

Der Titel meines Buches „Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten“ ist insofern etwas irreführend, als der am weitesten im Osten liegende Wehrbau nicht die Araburg, sondern ein in ein Erdwerk eingebauter wehrhafter Bauernhof, das „Haus am Stein“ ist. Der von Gresten am weitesten nach Westen vorge-

¹²⁾ Walter Steinhauser in Otto Seefried *Geschichte des Marktes Gresten* (Gresten 1933) 2; *HONB* 2, Nr. G 282.

¹³⁾ Brettl (*HONB* 1, Nr. B 480), Pockau (ebenda Nr. B 326), Gaming (*HONB* 2, Nr. G 27).

¹⁴⁾ Lunz (*HONB* 4, Nr. L 254), Göstling (*HONB* 2, Nr. G 202), Lassing und Mendling siehe Anm. 9. Göstling zu „reiten“.

¹⁵⁾ 1305 Ruttenawe FRA II/36 412.

¹⁶⁾ Rudolf Büttner *Die Supane der österreichischen Donauländer* in *Archaeologia Austriaca* Heft 17 (Wien 1955) 65 Nr. 18: 1367 Gaming Urbar 229 W 676 des Staatsarchives I in Wien. Noch in der Maria Theresianischen Fassung von 1751 des Niederösterreichischen Landesarchives Nr. 1444 fol. 71.

¹⁷⁾ Rudolf Büttner *Die bäuerliche Besiedlung des Dürrensteingebietes* in *Nachrichten des Deutschen Alpenvereins* — *Zweig Hochwacht* (Wien 1939) Nr. 5—10.

¹⁸⁾ *HONB* 2, Nr. G 27, 263—269.

¹⁹⁾ Atlas NO. Fritz Heim *Die Ortsnamen in Niederösterreich* (Wien 1952) 2 Blätter.

schobene Wehrbau wiederum ist das Erdwerk „Hunnengrab“ beim Gehöft Schadneramt Nr. 78. Überhaupt ging die Zahl der von mir verzeichneten Erdwerke weit über das erwartete Ausmaß hinaus. Sie häufen sich um Bischofsstetten, Texing, Scheibbs und Randegg. Besonders durch den Forschungseifer und die Ortskenntnis der Lokalforscher Franz Hutter und Alois M. Wolfram konnte für die politischen Bezirke Melk beziehungsweise Scheibbs ein neues Bild des älteren Befestigungswesens gewonnen werden, das meines Erachtens auf ein frühes Wehrbauerntum zurückgeht.

Im Einzugsgebiet des nicht sehr bedeutenden Melkflusses, der auch die Mank mit dem Zettelbach aufnimmt, konnte ich zwei Dutzend — meist sehr eindrucksvolle — Erdwerke mit den Beschreibungen der Entdecker anführen. Die von Hutter gefundenen Erdwerke Müllnerkogel und Hochbauer begleiten in der Gemeinde Matzleinsdorf den Unterlauf des Melkflusses. Hutter betonte die Lage der Erdwerke am Westufer der Melk bzw. am Westhang des Melktales im Hinblick darauf, daß Melkfluß soviel wie „Grenzfluß“ bedeutet²⁰⁾.

An der oberen Mank hat schon G. Schoiber in der heutigen Gde. Texingtal die Burgstätte Schwabegg, Hochstraß-Walzberg, Grub und Gänsenstein Großmaierhofen aufgespürt²¹⁾. Überraschend ist die große Zahl von Erdwerken um Oberndorf an der Melk: im Südosten Schönleiten, über dem linken Bachufer Etzen, Waasen, Ofenbach und Pfoisau, auf dem Höhenrücken gegen die Erlauf zu Scheibenberg²²⁾ und Schweinz. Je weiter wir nach Süden gegen die karantanische Grenze kommen, desto mehr häufen sich die Erdwerke. In der Gde. St. Georgen an der Leys haben die Erdwerke Hausbauer, Bosrickl, Ehnkogel und Schiesserkogel nur mehr einen Luftlinien-Abstand von 1,1 km. Mit diesen vier Erdwerken wollen wir uns näher beschäftigen²³⁾.

Die vier Erdwerke sind alle aus einem unbedeutenden Graben (Quellgebiet der Melk) erreichbar, sie liegen in ca. 700 m Seehöhe und auf Kuppen, die einem höheren Waldrücken, der vom Statzberg (948 m) zum Blassenstein in (842 m) zieht, vorgelagert sind, und zwar heute im Wald oder am Waldrand. Die Erdwerke sind hier im Gebiet der Streusiedlung jeweils deutlich einem tiefer liegenden Bauernhof zugeordnet. Die Anlagen sind durch tiefe Grabentäler getrennt, liegen also nicht an einem alten Hang- oder Höhenweg. Ihr Verteidigungswert mußte sich

²⁰⁾ Franz Hutter *Melkfluß — Grenzfluß* in *UH* 35 (Wien 1964) 63 — Über dem östlichen Steilufer liegt bei der Dimlingmühle der Gemeinde Ritzengrub der ebenfalls von Hutter entdeckte, aber nicht publizierte Burgstall Dimling: *Araburg* 91. Er trug im Spätmittelalter möglicherweise eine Veste. Rudolf Büttner, *Burgen und Schlösser im Dunkelsteinerwald* (Wien 1973) 182, 183 = *Dunkelsteiner Wald*.

²¹⁾ Gottlieb Schoiber *St. Gotthard im Texingthale* in *Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines in Wien* 17 (Wien 1877) 320 — Derselbe *St. Gotthard im Texingthale* in *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diocese St. Pölten* hg. v. d. bischöflichen Consistorium in St. Pölten 1 (St. Pölten 1878) 255 — *Araburg* 94—96. Die Befestigungen liegen in der Gemeinde Texingtal.

²²⁾ Alois M. Wolfram *Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs* in *Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs* = Wolfram *Wehrbauten* 1 (Scheibbs 1965) Nr. 9—12, 2 (1966) Nr. 5, 8; *Araburg* 83, 152, 154, 163, 164, 165, 167 z. T. mit Planskizzen von Herbert A. Pöckhacker in Scheibbs.

²³⁾ Wolfram *Wehrbauten* 1 (1965) Nr. 6—8 — *Araburg* 156—162. Betrifft die vier ausführlich beschriebenen Erdwerke.

auf die nächste Umgebung beschränken. Erschwert wird die Beurteilung durch die typologischen Unterschiede der Erdwerke. Alois M. Wolfram beschrieb erstmals diese Erdwerke in folgender, hier etwas gekürzter Form.

1. Der Schloßkogel beim Hausbauern. Der Hausbauer, Görtenberg Nr. 23, liegt unweit der Quelle des Melkflusses in der Gde. St. Anton a. J., das Erdwerk an der Gemeindegrenze gegen St. Georgen a. d. L. auf den Parz. 3842 KG. Görtenberg und 880 KG. Dachsberg. Die Bezeichnung „Hausbauer“ weist hier wie auch sonst auf eine Befestigung zurück; das Erdwerk heißt im Volksmund „Schloßkogel“. Unmittelbar n. des Hofes steigt der Hang tw. waldfrei zu einem von S nach N streichenden Waldrücken an. Dessen leicht gegen N abfallender Kamm ist etwa 300 Schritte lang und verschmälert sich von S, wo er 25 m breit ist, gegen Norden. Im S ist das nicht ganz ebene Innenwerk durch einen 4—5 m tiefen, 8 m breiten, aus dem Felsen gehauenen Halsgraben abgegrenzt. Scharf abgewinkelt setzt er sich im O und N fort. Beim Austritt aus dem Wald werden die Gräben seichter und gehen in Hangleisten über, die im SO, wo der Hang 70 m steil gegen den Hofbauern abfällt, aussetzen. Insgesamt ist der Graben 165 m lang; er führt den volkstümlichen Namen „die Schanzen“. Das wellige Plateau innerhalb des Grabens ist oval (34×25 m). Hier findet sich auch eine rechteckige Zisterne ausgehauen. Der alte Zugangsweg dürfte in der NW-Ecke des Grabenringes gemündet haben.

2. Der Schloßkogel auf dem Bosrickl. Vom Hofe Bosrickl, Pichl Nr. 13, steigt man durch den Wald in großem Bogen zur Schneide empor, die im N von einer Wiese, im S von einem Steilabbruch begleitet wird. Am höchsten Punkt der Wiese bzw. Schneide setzt der bewaldete Rücken an, der n. des Fußpfades die Wehranlage birgt. Nach 20 m trifft man auf einen quer zum Rücken gezogenen seichten Graben, auf ihn folgt ein Wall und ein zweiter Graben, tiefer als der erste. Nach weiteren 40 m erreicht man einen 4—5 m tiefen, 8 m breiten Graben. Nun zeigen sich auf der Ebenheit zwei Steinhäufen, ev. Reste eines Baues. Im Abstand von 70 m von dem dritten Graben folgt der vierte, der tiefste Graben. Erst 80 m weiter beginnt im O der Steilanstieg des Geländes Richtung Hochstatzberg. Die Bevölkerung nennt die Ebenheit zwischen 3. und 4. Graben „Schloßkogel“, er liegt in der KG. Dachsberg.

3. Der Burgstall Ehnkogel. Eine Fahrstraße führt an der Lehne des Ehnkogels zum Gehöft „Brent“, Dachsberg Nr. 13, empor. Der Hof gehörte nach dem Urbar von 1449 den Herren von Wallsee. Vom Hof aus wendet man sich zurück und steigt über einen Wiesenhang zu dem bewaldeten Ehnkogel an. Hier fand Wolfram auf einer flachen Kuppe (40×100 m) ein eindrucksvolles Erdwerk. An der höchsten Stelle im O steht ein etwa 8 m hoher Kegelstumpf mit einer Deckfläche von 8—10 m Durchmesser. Diesem Kegelstumpf sind im S Wall und Graben von 45 Schritt Länge und im W drei Wälle und drei Gräben vorgelagert. Die ganze Anlage ist außerdem im N, O und S von einem tiefen Graben mit hohem Außenwall von 215 Schritt Länge umfassen. Während der Hügel im S und N steil abfällt, dehnt sich das Plateau jenseits der drei Gräben noch 60 Schritte gegen W aus, bevor es mit steiler Wand abbricht. Während der Kegelstutz im O wohl einen festen Turm trug, stand für die (zeitweise) Bewohnung hiemit eine viereckige Fläche von 60×30 Schritten zur Verfügung. Die Bevölkerung nennt den Hügel Schloßkogel, den Hauptgraben „Burggraben“. Das Erdwerk liegt auf Parz. 223 KG. Dachsberg. Schad'n beurteilte es 1954, als er von Wolfram hierher geführt

wurde, als tadellos erhaltenen Unterbau einer Hausberganlage. Eine von Wolfram auf dem Kegelstumpf gefundene Specksteinperle wurde im Bundesdenkmalamt dem 12. Jh. zugewiesen.

4. Burgstall Schiesserkogel. Das östlichste der vier Erdwerke liegt auf dem Kamm des Schiesserkogels. Man fährt auf einer guten Straße zum Osthang des Kogels zu den Höfen Schiesser Nr. 10 und Mitteroed Nr. 14 hinauf. Von ihnen führt ein Almweg zu einer Rückfallkuppe des Schiesserkogels empor, auf dem das annähernd ebene Erdwerk liegt. Von ihm fallen die Hänge gegen W und S steil und tief ab. Am besten ist ein 3—4 m tiefer, 7 m breiter Halsgraben mit 1 m breiter Sohle im O erhalten. Beim weiteren Verlauf an der Nordflanke wird dieser Graben heute immer seichter. Seine Gesamtlänge beträgt 66 m. Dem Graben ist ein Außenwall von 1,20—2,50 m Höhe vorgelegt. Die Deckfläche des Erdwerkes, Parz. 965 KG. St. Georgen, ist ein Oval von 60 × 20 m und trug vor kurzem noch drei, heute einen Steinhaufen. Eine versumpfte Stelle im NW weist auf die Lage einer ehemaligen Zisterne zurück.

Am Nordhang des Blassensteins findet sich ein weiteres Erdwerk mit dem volkstümlichen Namen „die Leber von Scheibbsbach“. Hier ist an mhd. *lê*, *lêwer* Hügel (Grenz-, Grab-, Burghügel) zu denken. Hier handelt es sich um eine alte Wehranlage²⁴). Ausnahmeweise hat die Bevölkerung diese Anlage nicht wie üblich, als Grabanlage gedeutet. Dies geschah z. B. beim „Hunnengrab“ in Gresten, beim „Hunnengrab“ in Sprinzenbach und beim „Etzelgrab“ in Etzen²⁵). Beim „Chuningsleb“ in Fittenberg spricht Weigl im Ortsnamenbuch von einem Grabhügel eines sagenhaften Königs²⁶); es kann sich aber auch um eine verschwundene Wehranlage handeln.

Die angeführten Beispiele, insbesondere die vier Erdwerke nahe der Quelle der Melk, sind meines Erachtens ein Beweis für ein Verteidigungssystem von Wehrbauern. Gemeinsam ist den Erdwerken die Hochlage über den Einzelhöfen, die schwer zugängliche Lage, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gehöft. Besonders auffallend ist die Massierung von Erdwerken mit Abständen von 1,1 km. Eventuell wäre an Abstände von je einer römischen Meile zu denken. Wehrbauern gab es in Karantanien seit der Antike. Aber nicht nur in Binnennorikum, sondern auch in Ufernorikum sind sie nachgewiesen. Hier sei an die *limitanei*, die spätantiken Soldaten des Grenzheeres erinnert²⁷). Die Einsatztruppen höherer Ordnung waren damals mit der Einführung eines tiefgestaffelten Verteidigungssystems bis in die Kaiserresidenzen des Südens zurückgenommen worden. Am Limes und auch im Hinterland entstanden zusätzlich zu den Legionslagern und den Kastellen der Hilfstruppen turmartige, kleinere Befestigungen,

²⁴) Wolfram *Wehrbauten* 6 1970) Nr. 5, 6 — *Araburg* 162, 160 Planskizze von H. A. Pöchhacker.

²⁵) Hunnengrab Gresten: Stefan Denk *Das Erlaufgebiet in römischer und frühgeschichtlicher Zeit (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich* 13 [Wien 1962] 193, 194; *Araburg* 110. Hunnengrab Sprinzenbach: Wolfram *Wehrbauten* 2 (1966) Nr. 5 F. Resl *Zerstörung des Schloßkogels in Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs* 10 (1974) Nr. 7. *Araburg* 164. Etzelgrab Etzen: Denk *Erlaufgebiet* 196; *Araburg* 83.

²⁶) *HONB* 5 Nr. 50; *Araburg* 90; Königslöw heißt noch heute das Gehöft Fittenberg Nr. 4, Gemeinde Ruprechtshofen.

²⁷) Rudolf Egger *Aus dem Leben der donauländischen Wehrbauern in Anzeiger der Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien* 186 (1949) 1.

„burgi“ genannt. In der Vita s. Severini ist ein *burgus* im Abstand einer römischen Meile von Favianis—Mautern genannt. Solche burgi wurden in der Wachau bei Palt, am Ausgang des Windstallgrabens bei Rossatzbach, bei einem Brückenteiler der Donaubrücke Melk ergraben. Ein Burgus steht in Bacharnsdorf noch aufrecht²⁸⁾. Solche Vierecktürme sind allerdings typologisch vollkommen verschieden von den beschriebenen Erdwerken. Aber das System des Grenzschutzes blieb, auf eine landwirtschaftliche Basis gestellt, wohl erhalten. Im südöstlichen Alpengebiet wurde ein Wehrbauernlimes zum Schutze Italiens errichtet. Auch in der Langobardenzeit zogen mehrere Abwehrlinien von Westen nach Osten quer durch Karantanien. Auf solche Wehrbauernsiedlungen werden die „Arimanni“, in Kärnten die „Edlinge“ zurückgeführt. A. Dopsch sah Entsprechungen zu den *limitanei* in den westfränkischen Grenzvasallen²⁹⁾. Auch in den Volksrechten der deutschen Stämme sind deutliche Hinweise zu finden. Man könnte das genossenschaftliche Wehrsystem der niederösterreichischen „Ing-Siedlungen“ hier einbeziehen. Es war zu erwarten, daß sich auch im Streusiedlungsraum nahe der karantanischen Grenze Wehrbauern nachweisen ließen. Überraschend ist nur, daß sich dieses System am Südrand der Mark bis in die Markgrafenzeit der Babenberger gehalten und die Durchsetzung des Lehenstaates verzögert hat.

Unter Wehrbauern verstehe ich Siedler, die mit einiger Selbstinitiative und Selbstverantwortung von ihren befestigten Höfen oder von nahegelegenen Fluchtburgen aus auf eindringende Feinde zu achten und gegen sie zu kämpfen hatten. Für die Datierung ist wichtig, daß die Art der Anlagen wohl eine Feindgefahr voraussetzte — man kann an die Abwehr von Awaren, des großmährischen Reiches, der Magyaren denken — man wird die Anlage der Erdwerke jedenfalls vor 1042 ansetzen müssen. Die Oberleitung der Abwehrkämpfe, die Mithilfe beim Bau der Anlagen und damit die Wehrorganisation gehörte vorwiegend zur Sache öffentlicher Gewaltträger, etwa der Grenz- und Markgrafen. 888 beauftragte König Arnulf seinen Ministerialen Heimo als Gegenleistung für die Verleihung der Immunität mit seinen Leuten und nach Geheiß des Grenzgrafen Aribo einen Wehrbau („urbem“) im Dunkelsteiner Wald zu errichten. Diese urbs sollte auch als confugium, als Fluchtburg dienen. Eine Mindestbesetzung wurde für die „circumspectio“, die Ausschau nach Feinden und für die Bewachung verantwortlich gemacht³⁰⁾. Überträgt man solche Verhältnisse auf das Einzelhofgebiet, führt dies wieder zum Wehrbauernsystem.

Ob eine Kontinuität der Wehrbauernorganisation seit der Spätantike in unserem Gebiet früher oder später einmal nachgewiesen werden kann, muß noch offen bleiben. Römerfunde sind zahlreich bekannt geworden, weisen allerdings eher auf die Frühzeit der römischen Besetzung. Zwischen Bischofstetten und Mank liegen 79 Grabhügel der Zeit zwischen 50 und 150 n. Chr.³¹⁾. In Großaigen-Zedelmaring wurde 1964 eine römische Villa ausgegraben³²⁾. St. Denk hat sich die Erforschung der römischen Vergangenheit des Erlauftales zur Lebensaufgabe

²⁸⁾ Dunkelsteiner Wald 105, 118, 129, 151. Ad Ivensem burgus (Ybbs) CIL III 5670 a.

²⁹⁾ Alfons Dopsch *Benefizialwesen und Feudalität* in *MIÖG* 46 (1932) 24.

³⁰⁾ *MG Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolorum* 3 bearb. P. Kehr (Berlin 1940) N. 32.

³¹⁾ Rudolf Büttner u. Karl Lechner, *Bischofstetten* in *Handbuch der historischen Stätten Österreich* 1 hg. K. Lechner (Stuttgart 1970) = *HStätten* 217.

³²⁾ Rudolf Büttner *Mank* (*HStätten* 402).

gemacht³³). Am wichtigsten erscheint mir die Felsenwand beim Schlattenbauern westlich St. Ruprechtshofen. Hier fand H. Vettters in Felsengräbern 5 Urnen des 1. Jahrhunderts nach Chr. und drei Felsinschriften³⁴). Nun liegt der Schlattenhof am Westhang des Melktales unmittelbar im Zuge einer Kette von Erdwerken, von denen hier noch gesprochen werden muß. Es müßte eine etwa nachweisbare Kontinuität bis zur Familie Slaet geführt werden, die um 1200 in der Gefolgschaft der Grafen von Peilstein hier ihren Ansitz hatte³⁵).

Die vier besonders geschilderten Erdwerke liegen im Quellgebiet der Melk. Aus der beigegebenen Skizze ergibt sich, daß sich nordwärts an diese Wehranlagen eine Kette von Erdwerken anschließt, die den Westhang des Melktales entlang zieht und bis ins Mündungsgebiet des Flusses in die Donau reicht. Die nördlichsten Erdwerke sind die bereits erwähnten, von F. Hutter publizierten Erdwerke Hochbauer und Müllnerkogel. Der Flußname Melk bedeutet „Grenzfluß“. Östlich des Flusses gab es einen „Böhmeisig“ und gegen die Siedlung Melk zu liegt der Ort Winden. Der Nordabschnitt dieser Grenzbefestigung, die bis ins Quellgebiet des Flusses reichte, soll hier nur gestreift werden, da Arbeiten von F. Hutter, C. Plank und W. Steinhauser vorliegen³⁶).

3. Burgstallhöfe

Älter als die bisher beschriebenen Erdwerke müssen die Höfe sein, die die Bezeichnung „Burgstall“ tragen. Weigl und Lechner kennen vier Wortbedeutungen für Burgställe: a) Stelle, wo früher eine Burg stand b) Lage einer ur- und frühgeschichtlichen Befestigung (Erdwerk, Fluchtburg, Ringwall) c) Burgruine d) kleine, aufrechte Burg eines niederen Adligen aus dem Spätmittelalter³⁷). Die älteste Nennung eines Burgstalles in Niederösterreich betrifft 1055 „Averhilteburdshall“ und bezieht sich wohl auf Kottlingburgstall bei Blindenmarkt. Einer Karte der Burgställe von Weigl in der erwähnten Arbeit möchte ich die Karte der Burgställe in der Steiermark von H. Pirchegger und eine Karte der Burgställe des nördlichen Innviertels von N. Grabherr zur Seite stellen³⁸).

In unserem Gebiete bedeutet „Burgstall“ eine vor- oder frühgeschichtliche Befestigung, die wesentlich älter als die bisher behandelten Erdwerke sein muß. Die ältere und die jüngere Befestigungsart haben die Hochlage gemeinsam und die eindeutige Verbindung mit einem Bauernhof. Dieser heißt in der jüngeren Organisation meist „Hausbauer“, in der älteren „Burgstaller“. Daß es sich auch bei den „Burgställen“ um eine Wehrbauernorganisation handelte, ergibt sich zusätz-

³³) Denk Erlaufgebiet.

³⁴) Hermann Vettters *Felsengräber und Felsinschriften vom Schlattenbauer* in *UH* 19 (Wien 1948) 49; derselbe *Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts* 38 (Wien 1950); Rudolf Büttner *Ruprechtshofen* (HStätten 508).

³⁵) *Araburg* 89.

³⁶) Hutter wie Anm. 20 — Carl Plank und Walter Steinhauser *Colomezza* in *JbLKNÖ NF* 39 (Wien 1971—1973) 19.

³⁷) Heinrich Weigl *Flurnamen als Zeugen vor- und frühgeschichtlicher Erdwerke* in *UH* 24 (Wien 1953) 1 — Karl Lechner *Grundzüge einer Siedlungsgeschichte Niederösterreichs* in *Archaeologia Austriaca* 50 (Wien 1971) 346.

³⁸) Hans Pirchegger *Burgställe* in *Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines* = *Burgverein* 11 (Graz 1962) 38. — Nobert Grabherr *Der Sedelhof Burgverein* 10 (Graz 1961) 27.

lich aus der Sattelage der Burgstallhöfe. Die Art der Befestigung ist in allen Fällen, die in meinem letzten Burgenband behandelt werden, völlig ungeklärt geblieben, da in der Nähe der Burgstallhäuser keine eindeutigen Wehranlagen gefunden wurden. Es handelt sich um vier Fälle³⁹⁾: Gehöft Burgstaller, Hinterleben Nr. 2, Gde. Lilienfeld; Bauerngehöft „Am Burgstall“, Rehgrabengegend Nr. 11, Gde. Kirchberg a. d. Pielach; Hof „Auf dem Burgstall“ Umbach Nr. 9, Gde. Kilb und schließlich das Gehöft „Burgstall“, Außerrochsenbach Nr. 8, Gde. Steinakirchen am Forst. Daß auch diese frühen Wehrbauern mit der Karantänengrenze zu tun haben, dürfte für die ersten drei Beispiele aus ihrer Lage hervorgehen. Der Burgstall Hinterleben liegt auf einem Sattel südl. des Hauptortes des Traisentaales Lilienfeld, der Burgstall Rehgrabengegend—Loich liegt auf einem Sattel südl. des Hauptortes des Pielachtales Kirchberg, der Burgstall Umbach liegt auf einem Sattel südl. Kilb, eines Hauptortes des Alpenvorlandes. Der Burgstallhof in Außerrochsenbach liegt am Übergang vom Tal der Kleinen Erlauf ins Ybbsfeld.

Ich habe zwar jeweils versucht, die Burgställe zu einer Bodenformation in Beziehung zu setzen, aber die Versuche befriedigen in keinem Falle. Die gesuchten Erdwerke wurden nicht gefunden. Dies gilt selbst für den Hof Burgstall bei Pyhra im Umkreis von St. Pölten⁴⁰⁾.

4. Bei Erdwerken gelegene, heute verschwundene Kirchen

Neben dem Erdwerk Pfoisau bestand nach der Überlieferung eine Nikolauskirche mit Begräbnisrecht. Pfoisau liegt südlich Oberndorf an der Melk⁴¹⁾.

In Sankt Haus ist der Burgstall eines Wehrbaues unmittelbar hinter einem Bauernhaus erhalten. Das „sankt“ im Ortsnamen entstand irrig aus der volkstümlichen Bezeichnung „zan Haus“. Das „Haus“ war die mittelalterliche Veste Sinabelkirchen. In diesem Ortsnamen steckt die sonst nicht verzeichnete Kirche. St. Haus liegt nordwestlich Mank⁴²⁾.

Über Purgstall liegt im Ostteil der Gemeinde auf dem Höhenrücken die Rotte Ameishaufen, Katastralgemeinde Hochrieß. Hier befand sich noch vor wenigen Jahren eine von Erdwällen umschlossene Befestigungsanlage. Die volkstümliche Bezeichnung „Türkenschanze“ sagt nichts über die wahre Zeitstellung. 200 Schritte gegen Osten heißt das Gehöft Nr. 7 „Stefansberg“. 1355 widmete Alram Reickersdorfer, Burggraf zu Rottenhaus, eine Hofstatt am „S a n d Stephans perig pey Puchstal“ dem Kloster Baumgartenberg⁴³⁾.

Eine Martinskirche stand früher auf einer hausbergähnlichen Anlage über dem Gehöft Wiesbauer. Unweit davon erreicht ein von der Rotte Weinberg der Kata-

³⁹⁾ Araburg 24, 48, 97, 144.

⁴⁰⁾ Rudolf Büttner *Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und St. Pölten* (Wien 1969) = *Wienerwald* 195. — Der Bauernhof „an der Burg“ Schloßgögend Nr. 21, Gemeinde Kirchberg an der Pielach liegt am Fuße eines burgartig wirkenden, isolierten Felsens, der abgesehen von einem seichten Grabenstück von 1 m Länge im Fels keine Zeichen einstiger Bewehrung erkennen läßt.

⁴¹⁾ Araburg 154.

⁴²⁾ Araburg 92.

⁴³⁾ Araburg 144. UBOE 6 176.

stralgemeinde Hochrieß herabziehender Fahrweg den Ostrand der Talsohle des Erlauftales ⁴⁴⁾).

Aus den gegebenen Beispielen weitreichende Schlüsse zu ziehen, erscheint verfrüht, solange nicht auch in anderen Einzelhofgebieten frühe Kirchen bei Erdwerken nachgewiesen sind.

5. Fortleben des bäuerlichen Wehrwillens

Wehreinrichtungen an aufrecht stehenden Bauernhöfen müssen in jüngerer Zeit entstanden sein.

In der Gemeinde St. Georgen an der Leys, aus der ich vier charakteristische Erdwerke beschrieben habe, gab es nach freundlichen Mitteilungen von Herbert A. Pöchlacker in der Rotte Bach an den drei hochgelegenen Häusern Nr. 9, 10 und 11 Schießscharten, die gegen einen alten Höhenweg am Blassenstein gerichtet waren. Sie sind teilweise erhalten, teilweise übertüncht ⁴⁵⁾. Auch der Keller des Gehöftes „Steinhaus“, Kröll Nr. 6 zeigt eine auffallende Schießscharte.

Das Gehöft Oberschweinz Nr. 5 in der Gde. Oberndorf an der Melk hat den Hofnamen Spiegelberg. Das hängt mit speculum (Signalstation) zusammen. Das Haus Oberschweinz Nr. 3 weist Mauerstärken von 90 cm auf. Unter der Sohle des Kellers führt ein in den Löß gegrabener Gang in Richtung Oberndorf ⁴⁶⁾. In Lachau, auf halbem Wege zwischen St. Leonhard am Forst und Oberndorf, befindet sich am Ostrand der Straße ein künstlicher Graben. Ein Steilhang leitet zu einer Terrasse empor, der das Gehöft „Burghof“ in Wehrlage aufsitzt. Vor dem Hofeingang des Dreiseithofes sehr große, unbehauene Steinblöcke aus Gneis in beachtlicher Zahl. Diese Blöcke sind ein Teil der Grundveste des Bauernhauses, das in jüngster Zeit z. T. erneuert wurde. Nach der Überlieferung gehört der Hof zu jenen Bauernhöfen der näheren Umgebung, die von der Herrschaft Peilstein gleichmäßig mit 14 ha Grund ausgestattet wurden. Das Urgestein der Steinblöcke stammt von einem Durchbruch der Flüsse Melk oder Mank, wahrscheinlich vom Mankdurchbruch unter der ehem. Burg Peilstein ⁴⁷⁾.

Der stattliche Bauernhof Stock Nr. 5 bei Zehnbach, Gde. Purgstall an der Erlauf, hat einen alten Wehrturm eingebaut mit einer Mauerstärke von 100—105 cm. Er wird heute als Küche benützt. Unter der Küche ein Gewölbe, von dem zwei unterirdische Gänge ausgehen ⁴⁸⁾.

Auf einen ehem. Turmhof mag eine der Siedlungen Ober- und Unterthurnhofen bei Siegendorf, Gde. Hürm zurückgehen ⁴⁹⁾.

Obige Beispiele zeigen, daß Bauernhöfe des Einzelsiedlungsgebietes bis in die Türkenzeit Wehraufgaben erfüllten. Trotz fallweiser herrschaftlicher Einflußnahme dürfte die Bevölkerung an überlieferten Traditionen festgehalten haben und selbst initiativ vorgegangen sein.

⁴⁴⁾ Araburg 144. „Sanct Mörten“ ist mit Kirche auch auf späten Landkarten verzeichnet. Eine Eigenheit des Gebietes ist auch das dichte Nebeneinander der Pfarrkirchen St. Leonhard am Forst und Ruprechtshofen bzw. Texing und St. Gotthard.

⁴⁵⁾ Araburg 161.

⁴⁶⁾ Araburg 164.

⁴⁷⁾ Araburg 80.

⁴⁸⁾ Araburg 142.

⁴⁹⁾ Araburg 92.

6. Zur Entstehung des niederen Adels in den Altpfarrern St. Leonhard am Forst, Mank, Kilb, Hürm und Bischofstetten

Die Wehrbauern dürften ursprünglich Gemeinfröie gewesen sein. Dies ist wohl eine Voraussetzung des Wehrwillens und der Wehrhaftigkeit. Freie Bauern gab es auch um die frühen kirchlichen Zentren. Mit der Entstehung der Dynastensitze um 1100 fühlten sich diese freie Bauern eingeengt und bedroht. Manche wurden wohl auch von ihrem angestammten Hof verdrängt. Damit könnte man die „Altenhöfe“ erklären, die nur als Ortsnamen weiter leben. Ein Altenhof liegt bei Mank, ein anderer bei St. Leonhard a. F. ⁵⁰⁾. Es sei denn, diese Altenhöfe wiesen auf römische Villen zurück, von denen eine, in geringer Entfernung in Groß-Aigen, früher Zedelmaring, 1964 ausgegraben wurde ⁵¹⁾. Beim Gehöft Altenhof in der Rotte Mitterberg (Nr. 9), KG. Perwarth, Gde. Randegg, bestand jedenfalls ein künstlicher Erdhügel ⁵²⁾. Die bedrängten Freibauern stellten sich früher oder später unter den Schutz geistlicher oder weltlicher Grundherren und verloren ihre Freiheit. Daß dieser Vorgang durchaus nicht immer zum Schaden der Bauern verlief, zeigt sich daran, daß im Gefolge der Herrengeschlechter, hier der Grafen von Schalla-Burghausen und der Grafen von Peilstein bzw. ihrer Erben, der Grafen von Plain und der Grafen von Schaunberg, aus den Höfen ein Niederadel, gelegentlich eine Ministerialenfamilie hervorging. Aus Erdwerken um Oberndorf an der Melk entwickelten sich ritterliche Sitze in Schönleiten, Ofenbach und Pfoisau. Dieser Vorgang wiederholte sich auch anderwärts. Eine Familie, die zum Niederadel aufstieg, stammte vielleicht von einem unbefestigten Bauernhof und gewann einen Ansitz auf einer Burg weit abseits des Stammhofes. Dies soll durch Beispiele erläutert werden.

Die Zinzendorfer, die in ihrem gesellschaftlichen Aufstiege schließlich 1662 den Rang von Reichsgrafen erreichten, dürften aus einem Gehöft westl. Ruprechtshofen stammen. Dieser Hof heißt heute noch Zinsenhof und steht im Besitz der Republik Österreich ⁵³⁾. Die Zinzendorfer treten in einer Fälschung Henthalers 1190, in Wirklichkeit erst 1265 mit einem Marquard erstmalig auf ⁵⁴⁾. 1317 erscheint Otto miles mit Bruder Dietmar auf dem Zinsenhof ⁵⁵⁾. 1332 verkauft Heinrich der Alte den Czinczenhof an die Liechtenstein ⁵⁶⁾. Die Zinzendorfer waren ins Tal der Kleinen Erlauf übersiedelt. Otto von Zinzendorf hatte eine Erbtöchter des Letzten der Ministerialen von Hausegg (Oberhausegg) geheiratet und erhielt am 23. 1. 1301 durch einen Schiedsspruch die Erlaubnis eine Burg zu bauen „in der gegend umb Hausecke swa si wellent“. Die Burg erstand auf Regensburger Grund und erhielt den Namen Niederhausegg ⁵⁷⁾.

Die Fleischessen stammen aus dem Bauernhof Fleischessen Nr. 1, 2 km sw. Kilb, und sind bereits 1311 im Besitz der Burg Albrechtsberg an der Pielach ⁵⁸⁾.

⁵⁰⁾ Araburg 72.

⁵¹⁾ wie Anm. 32.

⁵²⁾ Araburg 115.

⁵³⁾ Araburg 98.

⁵⁴⁾ FRA II/81 Nr. 3 und Nr. 28.

⁵⁵⁾ Kaltenegger *Miscellanea* 2 186 Nr. 179 Hs im Niederösterreichischen Landesarchiv.

⁵⁶⁾ FRA II/81 Nr. 564.

⁵⁷⁾ Araburg 109.

⁵⁸⁾ Araburg 83; Dunkelsteiner Wald 139.

Die Redler, die ab 1282 Burgherrn auf Sichtenberg (heute Ruine östl. der Schallaburg) waren, stammen wohl aus dem Hofe Oberradl Nr. 2. Die Redler gestalteten zahlreiche Bauernhöfe um Bischofstetten zu Ansitzen aus: Tonach, Grub und Oed ⁵⁹⁾.

Aus der Rotte Hösing bei Hainberg, Gde. Hürm, stammen die Hesinger, die ihre Ansitze um 1350 in Rennersdorf und Neuhofen hatten ⁶⁰⁾.

Im Gefolge der Hochfreien von Lengbach übersiedelten die Wirsing und Pottendorfer (nicht das bekannte Geschlecht aus dem Viertel unter dem Wienerwald) in den Raum um Kirchstetten. Wirsinghof heißt noch heute das Bauerngehöft Braunöd Nr. 3, Gde. Unterschmiedbach. Ende des 13. Jh. nannten sich die Wirsing auch nach Massendorf, Gde. Mank. Die Pottendorfer stammen aus Bodendorf, Gde. Mank. Aus Murschratten bei Siegendorf, Gde. Hürm kamen die Mutschrat nach Michelbach und über die Wasserscheide ins Gebiet der Gölßen ⁶¹⁾.

Die Slaet, die wir in Verbindung mit Viehofen kennen, stammen vom Hof Schlatten westl. Ruprechtshofen ⁶²⁾.

Nun gibt es auch Beispiele, daß Leute im Gefolge der Aribonen oder ihrer Erben einmal genannt werden, später aber nicht mehr erscheinen. Sie saßen wohl auf Höfen, die sie auch später beibehielten, ihnen ist der soziale Aufstieg in den Niederadel nicht gelungen. So gibt es gerade aus dem Gebiete aus dem die Zinzendorfer und Slaet abwanderten, im Gefolge der Peilstener und Plainer Genannte von Kalchau und Reinberg. Nach diesen Orten nannte sich später keine Familie des Niederadels ⁶³⁾.

Wenn mit dieser Arbeit den Besonderheiten des Einzelhofgebietes Beachtung verschafft werden sollte, so bildet diese Darstellung ein Gegenstück zu dem schon früher vorgelegten Versuch des Verfassers, die Verteidigung eines ebenen Gebietes, des Tullnerfeldes, aufzuhellen ⁶⁴⁾.

Im Streusiedlungsraum erwies sich der vorhandene und erschließbare Bestand an Wehranlagen als vielschichtig. Auf eine zeitlich noch nicht festzulegende Periode der „Burgstallhöfe“, folgten bis Ausgang der Markgrafenzeit Wehrbauernsiedlungen mit Hausbergen und Fluchtburgen. Verfassungsrechtlich ist hier der Graben der entscheidende Teil der Anlage. Schließlich folgt in einem Teil des beschriebenen Raumes die Anlage der Ritterburgen, bei denen die Ringmauern die Bedeutung der Gräber mindern. Anderwärts gab es solche schon seit 1040 (Persenbeug, Pottenburg, Pitten).

Da Österreich zur frühen Babenbergerzeit wie jede Grenzmark mit wichtigen Verteidigungsaufgaben betraut war, ist die Kenntnis der Wehranlagen und der Wehrorganisation die Voraussetzung für ein besseres Verständnis der Markgrafenzeit. In Verbindung damit ergeben sich neue Erkenntnisse über die Entstehung des mittleren Adels.

⁵⁹⁾ *Dunkelsteiner Wald* 168, *Araburg* 87, 82.

⁶⁰⁾ *Araburg* 86.

⁶¹⁾ *Araburg* 88, 72, 92.

⁶²⁾ *Araburg* 89.

⁶³⁾ *Araburg* 90.

⁶⁴⁾ *Wienerwald* 8 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Büttner Rudolf

Artikel/Article: [Die Wehrorganisation der frühen Babenbergerzeit im Einzelhofgebiet der Bezirke Melk und Scheibbs 26-37](#)